





nison betrage nur 2000 Mann und es sei an-  
möglich, von denselben zu hoffen, daß  
sie Khartum halten werde, wo übrigens  
die Bevölkerung sich ebenfalls zu erheben im  
Begriffe stehe. Der Rückzugsweg zu Lande sei vor-  
geschritten und der Rückzug auf dem Nilflusse könne  
schon morgen abgebrochen werden, da die Felsen,  
welche den Fluß bei Sabalake beherrschen, schon  
durch die Aufständischen besetzt seien.

Die Erwartungen der französischen Presse, daß  
mit der Entschädigung des englischen Missionars  
Shaw die Spannung zwischen Frankreich und  
England anlässlich der **Madagaskar**-An-  
gelegenheit gehoben sein würde, haben sich nicht  
beseitigt. Vielmehr ist soeben eine neue Ver-  
wickelung in derselben erfolgt. Hierüber liegt  
folgende telegraphische Mitteilung vor: „London,  
25. November. Aus Zanibar wird von heute  
gemeldet, das englische Kriegsschiff „Dryad“ sei  
aus Madagaskar angekommen und habe die Nach-  
richt mitgebracht, daß die an der Nordküste von  
Madagaskar gelegene und noch nicht pazifizierte  
Stadt Botiema ohne vorausgegangene Anfun-  
digung am 8. d. M. von einem französischen  
Kriegsschiffe bombardiert worden sei. Bei  
dem Bombardement seien 5 Engländer ge-  
tötet worden, die in der Stadt wohnenden,  
neutralen Staaten angehörigen Unterthanen hätten  
bei dem Bombardement eine große Menge ihres  
Eigentums durch Zerstörung oder Plünderung  
verloren.“ Das neueste Vorgehen der französischen  
Kriegsschiffe gegen die madagassische Hafenstadt  
wird sicherlich zu ernsthaften Reklamationen An-  
laß geben.

### Der deutsche Kronprinz in Madrid.

Se. k. k. Hoheit wohnte im weiteren Verlaufe  
des letzten Sonntags Nachmittags 2 Uhr mit dem  
König und den Mitgliedern der königlichen Familie  
in dem Circo auf der Plaza de Toros den  
Stiergefechten bei, in denen zwei der berühmtesten  
Stierkämpfer Spaniens auftraten. Der Kronprinz  
prüfte die Speiße und andere von den Stier-  
kämpfern gebrauchte Instrumente und ließ sich  
über Zweck und Verwendung derselben unter-  
richten. Der Kronprinz wurde bei seinem  
Eintritt in die königliche Loge mit Beifallsrufen  
beglückt und spendete selbst zu wiederholten Malen  
den Kämpfern wegen ihrer kühnen Leistungen  
Beifall. Am Schluß des Schauspiels, das sehr  
glänzend verlief und dem eine großen Menschen-  
menge beiwohnte, wurde dem Kronprinzen, während  
die Musik die preussische Nationalhymne spielte,  
enthusiastische Hochs dargebracht. Abends 9 1/2 Uhr  
wohnte der deutsche Kronprinz mit der königlichen  
Familie der feierlichen Einweihung des neuen  
Gebäudes der Rechtsakademie bei. Der Präsident  
Romero Robledo hielt die in einem Lobe der  
Monarchie gipfelnde Eröffnungssprache. In seiner  
Erwiderungssprache pries König Alfons zuvörderst  
den der Feier beiwohnenden deutschen Kron-  
prinzen, der als ehemaliger Student der Rechte der  
Akademie gleichfalls nahestehe. Im weiteren  
Verlaufe seiner Rede bezeichnete sich der König  
als einen energischen Verteidiger des inneren  
Friedens und der Gerechtigkeit. Sollte dazu, so  
führte der König fort, unglücklicherweise die Anwen-  
dung äußerster Mittel erforderlich sein, so werde er  
seine Pflicht zu erfüllen wissen in dem Bewußt-  
sein, daß solche Männer wie die Akademiker  
seiner Kabine folgten, auf welcher die Worte ge-  
schrieben stünden: Friede, Arbeit, Gerechtigkeit,  
Ordnung, Freiheit. Die Rede des Königs wurde  
mit großem Beifall aufgenommen. Montag  
Vormittag besuchte der Kronprinz das Wassen-  
museum und später in Begleitung des Königs  
und des Kriegsministers die Kaserne der Berg-  
artillerie. Abends 8 Uhr fand ein großes mili-  
tärisches Diner statt, und um 10 Uhr großer  
Zapfenstreich. Am Dienstag gedenkt der Kron-  
prinz einen Ausflug nach Toledo und dem  
Escorial zu machen. — Das Journal „Correo“  
gedenkt des über jedes Erwartung günstigen Ein-  
drucks, den der Kronprinz in Spanien gemacht  
habe.

### Deutschland.

(Hofnachrichten.) Se. Majestät der  
Kaiser verlebte den letzten Sonntag des Toten-  
festes wegen still und zurückgezogen und nahm  
nur mittags einige Vorträge entgegen. Auch das  
Diner nahm der Kaiser um 5 Uhr allein ein.  
— Se. Majestät der Kaiser hatte sich übrigens, wie  
allgemein verlautet, auf der Leslinger Jagd etwas  
überanstrengt, so daß er der Schonung bedurft  
und am Sonntag auf Anrathen seiner Aerzte  
das Zimmer hütete. Erst vormittags halb 10 Uhr  
verließ er das Bett, zeigte sich später mehrmals  
am Fenster seines Arbeitszimmers, bei welcher  
Gelegenheit das Publikum, das sich am Denkmal  
Friedrich's des Großen versammelt hatte, in Hoch-  
rufe ausbrach. — Im Laufe des Montags er-  
ledigte der Kaiser wieder in gewohnter Weise die  
laufenden Regierungsgeschäfte.

### Provinz und Umgegend.

† Ein junger Landmann, Sohn des Besitzers  
eines Bauerngutes der Umgegend, kommt in  
Nordhausen zum Markte, erzielt für das mit-  
gebrachte Korn einen nicht unbedeutend höheren  
Preis, als er geglaubt hatte, und beschließt nun  
bis zum Abend in der Stadt zu bleiben und sich  
zu amüsieren. Noch auf dem Markte machen zwei  
feingekleidete Herren sich in möglichst unversän-  
dlicher Weise mit ihm bekannt und nehmen ihn  
mit sich in ein Restaurant, wo bald ein kleines  
Spielchen vorgeschlagen und ausgeführt wird.  
Unser junger Landmann gewinnt zuerst einige  
zwanzig Thaler und will eben einen großen Coup  
wagen, als er bemerkt, daß der schöne Wellbart  
des einen Fremden sich in auffälliger Weise ver-  
schiebt, also falsch war. Sofort wird ihm klar,  
daß er es mit Bauernfängern zu thun hat, er  
springt auf und will rasch fort, jene indes, all-  
 ihre feinen Manieren vergebend, packen ihn und  
wollen ihn mit Gewalt festhalten. Damit hatten  
sie aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht;  
der unfrätige junge Landmann schüttelte sie ab  
wie Fliegen, gab dem einen, der nach ihm schlug,  
eins hinter die Ohren, daß er vornüber auf den  
andern slog und war schleunigst verschwunden.  
Die Bauernfänger aber, denen der Fisch so mit  
dem Köder durchgegangen war, verschworen sich  
hoch und theuer, nie wieder Kunststücken zu  
bringen zu machen.

† Schon eine geraume Zeit hindurch ließ der  
„Leipziger Thierchutzverein“ Beobach-  
tungen über die Leistungsfähigkeit der Zughunde  
anstellen, da in dieser Beziehung verschiedene An-  
schauungen herrschen. Das Ergebnis dieser Be-  
obachtungen hat der genannte Verein in einer  
Brochure niedergelegt, welche von demselben nicht  
allein an seine Mitglieder, sondern auch an die  
sämmlichen derartigen Vereine in und (soweit  
dies möglich) war außerhalb des Reichs versendet  
worden ist. Es werden hier nicht unwichtige  
Ausschlüsse in der erörterten Angelegenheit gegeben.  
Das Wesentlichste dieser Beobachtungen ist, daß  
geeignete Hunde ohne den geringsten Schaden  
für ihre Gesundheit centnerschwere Lasten meilen-  
weit fortzuführen vermögen, somit als Zug-  
thiere dem Menschen behülflich sein können,  
ohne daß den Thierfreunden das Recht der Ein-  
sprache zustände. Die Thätigkeit der Thierchutz-  
vereine wird sich daher darauf zu richten haben,  
die Zughunde gegen unterdrückte Zumuthungen  
und Ueberbürdungen zu schützen.

† In Münden haben Magistrat und Bürger-  
vorstehercollegium die Wiedereröffnung einer Ab-  
gabe von Branntwein von etwa 9 Pfg. pro  
Liter, sowie die Erhebung einer Biersteuer von  
95 Pfg. pro Hektoliter beschloffen. Die Ein-  
führung wird mit dem 1. April 1884 erfolgen.

### Parlamentarische Nachrichten.

**Abgeordnetenhaus.** (Sitzung vom 26. November.)  
Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr  
30 Minuten. Am Ministertische von Scholz und zahl-  
reiche Kommissare, später von Böttcher, Dr. Fried-  
berg, Maybach, von Puttkamer. Die Tribünen  
sind achtsitzig besetzt. Vom Eisenbahnminister ist eine  
neue Vorlage, betr. die Erweiterung des Staatsbahnetzes  
durch Erwerb neuer Linien eingegangen. — Das Haus  
tritt hierauf in die erste Eathberatung ein. Es melden  
sich sechs Redner für und fünf gegen die Vorlage zum

Wort. Finanzminister von Scholz: Mit dem diesmaligen  
Bericht auf die persönliche Einbringung des Etats ist  
nicht ein Bericht dahin ausgesprochen, auch die mündliche  
Motivierung zu unterlassen, die ich in kurzer Form für  
nötig halte. Die Finanzlage des Staates hat sich ge-  
bessert. Die bei Einbringung des vorjährigen Etats aus-  
gesprochene Hoffnung, daß das Jahr 1882/83 ein finanziell  
günstiges sein werde, hat sich nicht nur erfüllt, sondern  
ist übertraffen worden. Der Etat weist einen Ueber-  
schuß von ca. 26 Millionen auf. — Redner geht demnach  
auf eine Darlegung der Ausfälle an Stempel- und Ge-  
richtskosten, der Ausgaben für Forsten und Domänen und  
der Mindereinnahmen hierbei näher ein und stellt dabei  
die Mehreinnahmen aus den direkten Steuern gegenüber.  
Wasserschlagende ist aber der Betriebsüberschuß aus den  
Staatsbahnen von 28 Millionen. Nur mit Hilfe dieser  
außerordentlichen Einnahmen war es möglich, das bevor-  
stehende Jahr ohne Aufnahme einer Anleihe zu etablieren.  
Wir können sagen, daß die Finanzlage des Staates eine  
günstige und auch für das nächste Jahr bleiben wird.  
Es läßt sich ein Ueberüberschuß von 16 Mill. erwarten, zu  
denen, außer dem Eisenbahn-Betriebs-Ueberüberschusse, auch  
etwa 3 Mill. aus dem Forstetat beitragen werden. Dieser  
Ueberüberschuß ist durch bessere Verwertung des Ausgusses  
und durch die Wirkung der projectirten Holzcollektion  
herbeigeführt. Wenn schon das bloße Project solche  
Wirkung hat, so dürfte eine Zollserhöhung noch ungleich  
höhere Erträge liefern. Bei Stempel- und Gerichtskosten  
werden sich weitere Verminderungen im nächsten Jahre  
einstellen. Es wird hier zu prüfen sein, ob das Versehen  
bei Ertheilung des Armenrechts nicht etwas zu lag-  
genommen ist, da sich hier hauptsächlich die Ursachen der  
Verminderung der Gerichtslohn-Einnahme ergeben. Die  
Zahlungen aus dem Hinterlegungsfond haben ebenfalls  
abgenommen. Eine erhebliche Verminderung stellt aber  
aus der Tabaksteuer zu erwarten und zwar wegen der  
schlechtesten Ernte. Ueber den neuen Etat brauche ich nicht  
viel zu sagen, da die Einzelheiten desselben die  
dankenswerthe Mitwirkung der Presse bereits in den weite-  
sten Kreisen bekannt geworden sind. Die Gesamtschuld  
des Staates stellt sich auf etwa 4800 Mill., wobei zu  
beachten ist, daß der Hinterlegungsfond von 40 auf 25  
Mill. M. vermindert ist, was eine Schuldbetung von  
15 Mill. ergibt. Vom Reiche erhält Preußen jetzt etwa  
57 Mill. M., wogegen es etwa 40 1/2 Mill. an Mari-  
nalarbeitern zahlt, also einen Ueberüberschuß von 16 1/2 Mill.  
empfangt, während es bis vor kurzem noch 42 Millionen  
an Marinalarbeitern zahlte und Nichts empfing.  
Man könnte mir den Vorwurf machen, daß ich heute die  
Sachen anders darstelle, als im vorigen Jahre, daß ich  
die Darstellung der Dinge heute schöner färbe, als vor  
einem Jahre; allein in meinem amtlichen Offizienheft  
unterhalte ich durchaus keine Beziehungen zum dem sonst  
sehr ehrenwerthen Färbegewerbe. Ich bin und bleibe  
der Ansicht, daß sich ohne einen weiteren und größeren  
Hilfsaus aus den Reichseinnahmen die Bedürfnisse nicht  
betriebligen lassen, die allerorts als dringende bestimmet  
werden. Die Ueberüberschüsse aus dem Bahnen sind doch  
eigentlich nur Einnahmen, die zur Deckung von Bedürf-  
nissen verwendet werden, die sonst durch Ueberschuß ge-  
deckt werden müßten. Es empfiehlt sich deshalb die wohl-  
wollende Erwägung derjenigen Vorlagen, die zum Zwecke  
einer Erhöhung der Einnahmen des Staates dem Hause  
zugehen werden. — Abg. Febr. v. Schorlemer-Mit-  
telm (Centrum) bedauert, daß der Etat nicht zeitig genug  
vorgelegt sei, um ihn gründlich zu studiren. Der Anfall  
an Gerichtskosten ist eine Folge der Prozessvermehrung  
wegen zu hoher Gerichtskosten, wie man die Ertheilung  
des Armenrechts erschweren wolle, sei nicht erwünscht.  
Die Ausgabe für Kunstzwecke sei nicht opportun. Das  
ganze Land wird zu sehr in Contribution gelegt für  
Berlin. Sie dürfen nicht aus Berlin machen, was Paris  
für Frankreich thut. So lange noch bei uns Nothstände  
wie in der Gifel herrschen, sollte man nicht Ausgaben zur  
Erwerbung von Waffensammlungen verlangen. Es wird  
im Lande nicht verstanden, daß große Sammlungen zu  
politischen Zwecken veranstaltet werden, wie z. B. für  
Pestha, während wir selbst noch Noth leiden. Die Com-  
missionen sind unternützlich und werden hauptsächlich  
herangezogen durch die Schulbauern, die namentlich im  
Westen sehr schwer drückt. Bevor man sich nicht entschließt,  
das mobile Kapital mehr zu besteuern, werde ich mir es  
sehr überlegen, ob ich überhaupt für eine Steuererhö-  
hung bin. — Abg. v. Minnigerode (Konserv.) betont  
zunächst die erfreuliche Gesinnung, daß die Einnahmen  
aus dem Reiche eine so bedeutende Höhe erreicht haben,  
und nun dem Staate zu Gute kommen. Der Etat  
läßt unsere Finanzlage als eine gesunde erscheinen, was  
man von der Zeit der liberalen Wirthschaft nicht sagen  
kann. Redner findet, daß noch mehr für die Landwirth-  
schaft gethan werden kann und kritisiert die im  
Ausgange für Kaufvermehrungen; er will nur den Anfall  
der Waffensammlung des Prinzen Karl billigen. Im All-  
gemeinen ist die Finanzlage eine gesunde. Abgeordneter  
Meyer (Neser). Es ist keine große Finanzkunst, mit  
125 Mill. neuer Reichssteuer nur Defizit zu decken. —  
Wir sind gegen die weitere Erhöhung der Verstaatlichung  
auch die augenblickliche Erhöhung im Volke dieser Ver-  
staatlichung günstig ist. Die Verbesserung der wirthschaft-  
lichen Lage hängt mit der Hülfsleistung nicht zusammen,  
einen Ausnahmezustand für die Landwirthschaft kann ich  
nicht billigen, ebenso wenig glaube ich, daß die Drohung  
mit dem Hozzoll eine Erhöhung der Forstvermehrung zur  
Folge gehabt haben soll, diese Debatte ist mir unvor-  
nehmlich. Die 100000 Mill. zur Aufrechterhaltung der Em-  
rentenhalter sind dringend nöthig, es können dafür die  
Reichsbedienten der Regierungsbekannt vermindert werden.  
Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag.







Passendes Weihnachtsgeschenk!

# Irlandische weiße leinene Taschentücher

in bekannter Qualität, die sich durch ihre Feinheit und Dauerhaftigkeit auszeichnet, empfangen soeben direct von Belfast eine Sendung von

## 200 Dutzend.

Durch Bezug aus erster Hand bin in der Lage diesen Artikel zu ungewöhnlich billigen Preisen abgeben zu können.

Die Taschentücher sind von 4,25 bis 15 Mark per Duzend in allen gangbaren Größen am Lager.

Merseburg, im November 1883.

## J. Schönlicht.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

### Handelskammer zu Halle a/S.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 und auf Grund der Bekanntmachung vom 13. d. M. beinahe ich hierdurch zur Kenntniß der Wahlberechtigten, daß die Wahl von vier Mitgliedern der Handelskammer an Stelle der nach dem Turnus auscheidenden Herren

Mühlensbeker Jung,  
Commerzienrath Becker,  
Fabrikbesitzer Alb. Ernst,  
Kaufmann Guido Müller,

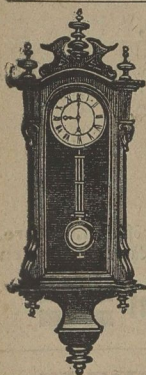
am Donnerstag den 6. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr,

im unteren großen Saale des Stadtschützenhauses hier stattfinden wird.

Halle a/S., den 27. November 1883.

Der Wahlkommissarius,  
Alb. Ernst.

[H. 3688 d.]



## Ed. Hoffmann,

Ahrmacher,

Oberburgstraße 10,

empfehlen Uhren aller Arten zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie.

Taschenuhren, } mit und ohne Schlüssel aufzuziehen,  
Damenuhren, }

Regulatoren, mit Gewicht und Federkraft,  
Schwarzwälder Wanduhren, Wecker.

Feine silberne Herren-Memontoiruhren, das hiesige königl. Schloß darauf eingravirt.

Reparaturen sorgfältigst unter Garantie und billigt.

Auch wird das wöchentliche Aufziehen feiner Pendulen und Regulatoren gegen geringe Entschädigung übernommen.



### Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlen sich bei billiger Provisionsberechnung zum An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten und Wechseln,

Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,

Besorgung neuer Zinsbogen,

Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Uebernahme nach den Sätzen der Reichsbank,

Ertheilung von Wechsel-Darlehen,

Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.

Bur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5% ige Werthe vorrätzig.

Fertige Sophas, Schlaf- und Lehnstühle, Bettstellen mit Matratze in großer Auswahl von 12 1/2 Thlr. an. Sopha-Gestelle von 4 1/2 Thlr. an bei

Otto Bernhardt.

Täglich frischer Kaff

Breitstraße 13, vis à vis der früheren Post.

Albert Kayser.

### Alle Sorten Oefen, transp. Kochheerde

empfehlen

## H. Müller jun.,

Schmalestraße Nr. 10.

Dierzu eine Beilage.

Sophadecken.

Rüschchen.

Läuferstoffe.

Fritz Roenneke,

Johannisstr. 17.

### Halbwohlt.

ff. Caviar,  
" Pomme Gänsebrust,  
" Ochsenzunge,  
frisch eing. Helg. Hummer,  
Corned-Beef,  
Mal in Gelée,  
Neunaugen,  
Bratheringe,  
ruff. Sardinen,  
Sardinen à l'huile,  
Appetit-Eyld.  
sämmtliche Braunschweiger Fleischwaren,  
einem. Früchte & Gemüse,  
sowie sämmtl. Delicatessen, welche die Saison bietet, empfiehlt

## Paul Barth,

Markt 5.

### Für Fleischbeschauer

hält die gesetzlich vorgeschriebenen Formulare, 100 Stück 50 Pf., sowie Formulare zu Fleischbeschaubüchern besten empfohlen die Buchdruckerei von

Zb. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

### Oberhemden.

Die mir zur Lieferung für Weihnachten zugeordneten

### Oberhemden

beliebe man mir gest. baldmöglichst aufzugeben, damit ich werthe Aufträge mit aller Sorgfalt ausführen kann.

## Adolf Schäfer.

### Runkel's Restauration.

Mittwoch Schlachtefest, früh 9 Uhr Wellfleisch, abends Brat- und fettes Wurst.

Ein Hausmadchen bei hohem Lohn zum 1. Januar gesucht.

Mühle Pollitz.



Deutschland.

(Ein Laoköe des Großherzogs von Baden) welchen dieser kürzlich bei der Hofkapell gelegentlich der Eröffnung beider Kammern auf die Mitglieder derselben ausbrachte, ist so bemerkenswert, daß wir ihn im Wortlaute mittheilen. Der Großherzog sagte: Es entspricht einem weihen Herkommen, daß bei Landtags-Eröffnungen durch den Landesherren die Mitglieder beider Kammern vereint seine Gäste werden; und so heiße ich Sie denn Alle in meinem Hause willkommen. Dieses Herkommen hat seinen Grund in einem aus alter Zeit festgewurzelten Vertrauensverhältnis zwischen Fürst und Volk, das zu erhalten ich, dem Beispiel meiner Vorfahren folgend, mich bemühen werde. Das Jahr 1883 hat uns Allen ein Beispiel davon ins Gedächtnis gerufen, was es heißt, ein Vertrauensverhältnis zwischen Fürst und Volk dauernd zu begründen. In vielen Kreisen des Landes wurde die hundertjährige Wiederkehr des Tages der Aufhebung der Leibeigenschaft festlich begangen, oder still, aber dankbar gefeiert. Dieser Akt landeswäiterlicher Fürsorge ist und bleibt ein ehrendes Denkmal für den erhabenen Fürsten, der zugleich der Begründer unserer gegenwärtigen Verfassungsgüte genannt werden darf. Er hat die Bahn eröffnet, auf welcher weiter gebaut werden konnte, und so sind Recht und Pflichten in die richtige gegenseitige Wechselwirkung gebracht worden. Solchem Vorbild nachzustreben und danach zu trachten, die Bedürfnisse der Zeit dabei stets zu erkennen, das ist ein hohes Ziel, von dem ich weiß, wie schwer es erreicht werden kann. Je länger das Leben und damit die Arbeit dauert, desto größer müssen die Ansprüche werden, die wir an uns stellen, und desto geringer schägen wir unsere Kraft. Wenn ich also heute auf dreißig Jahre blicke, in denen es mir vergönnt war, am Steuer des Landes treue Wache zu halten, so geschieht dies in diesem Kreise nur, um der Dankbarkeit Ausdruck zu geben für das Vertrauen, das mir zu Theil wird und worin ich die Zuversicht finde, allen Wechselfällen der Lebensschiffahrt ruhig entgegen zu sehen. Ebenso zuversichtlich bin ich im Hinblick auf die bevorstehenden Arbeiten dieses Landtages. So verschieden auch die Richtungen und Meinungen sein mögen, welche hier ihre Vertretung finden, — auf zwei großen Standpunkten werden wir uns alle einmüthig begegnen: Die Liebe zur Heimath wird stets der Leitstern Ihres Handelns sein; und unseres Heimathlandes Wohl und Befest zu fördern, muß unsere gemeinsame Lösung sein. Die Liebe zu dem deutschen Reiche muß uns einig zu steter Opferbereitschaft für dessen Stärke und Macht. Wir werden eingedenk bleiben, daß die Erhaltung eines mächtigen deutschen Reichs den Frieden Europas bedeute, somit die Erhaltung des Friedens auch unsere Aufgabe ist, insofern wir ein starkes und gesundes Glied des deutschen Reiches bleiben und unsere Kraft demselben widmen. In solcher Gesinnung erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl der Mitglieder beider Kammern dieses Landtages."

Provinz und Umgegend.

† Aus Nordhausen wird der S.-Ztg. unterm 24. d. geschrieben: Wie i. Z. berichtet, wurde am 7. October die Wittve des Alermann Flohr in Speele mit schweren Wunden todt auf der Scheuendiele gefunden. Der Verdacht der Ermordung fiel auf den Tagelöhner Heinrich Schinge in Speele, welcher im Juli mit der Frau einen Vertrag dahin geschlossen hatte, daß letztere ihm ihren Hof gegen lebenslänglichen freien Sitz im Hanse und halbe Nutzung der Grundstücke, im Hanse und halbe Nutzung der Grundstücke, event. freie Alimentation und 12 Mk. monatlich baar, zu Eigentum übertrag. Am 7. October war Schinge auf dem Hofe mit Zerkleinern von Holz beschäftigt; er gerieth mit der Flohr, welche in der Scheune war, in Wortwechsel und versetzte ihr mit dem Beile so wuchtige Hiebe auf den Kopf, daß sie todt niederstürzte. Gestern stand

Schinge wegen Mordes vor dem Schwurgericht zu Göttingen. Die Geschworenen nahmen nur Todtschlag an, worauf der Angeklagte zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

† In Königsau bei Ahersleben feierte vor einigen Tagen ein volnissies Paar Hochzeit, wobei der Brautwein eine bedeutende Rolle spielte. Auch ein Knabe fand dabei Gelegenheit, dem Getränk tüchtig zuzusprechen. Unbeaufichtigt hatte er sich dann auf die StraÙe begeben, wo er bald darauf von Vorübergehenden als Leiche aufgefunden wurde.

† Auch der Magistrat der Stadt Halle beantragt jetzt bei der Stadtverordnetenversammlung die Einführung einer communalen Biersteuer in Höhe von 50 Pkt. der Braumalzsteuer für ein heimisches und von 65 Pfennigen pro Hectoliter von auswärts eingeführtes Bier und dagegen die Freilassung der beiden untersten Stufen der Klassensteuer von der Gemeinde-Einkommensteuer und einem Drittel der Meißelsteuer.

† Aus Bernburg, 25. Nov. schreibt man der M. Ztg.: Der aus der Strafanstalt zu Halle entlassene, wegen schweren Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilte Feilenhauer Jöhl aus Marienfelde hat bei seiner Flucht auch die hiesige Stadt passiert und sich daselbst ein Angehöriger gelliefert, über welches der Wirth des Gasthofes „Zum schwarzen Bar“ nicht gerade erfreut ist. Jöhl hatte sich im „Schwarzen Bar“ eingeflüchten und in demselben irgendwo ein Versteck aufgesucht, in dem derselbe sich wohl zwei Tage lang befunden haben muß, da es dem Dienstmädchen Tags zuvor schon aufgefallen war, daß ein Logizimmer von Jemandem inwendig zugehalten wurde. Sie ahnte jedoch nichts Böses, so daß es dem Jöhl gelingen konnte, unter Zurücklassung seines Strahlungsanzuges einen noch neuen Anzug des Wirthes, die Goldsachen der Wirthin und etwa 300 Mk. baares Geld mitzunehmen.

† Aus Staßfurt schreibt man: Bei der hohen Bedeutung der Kalksalze für Industrie und Landwirtschaft und der in neuerer Zeit infolge dessen erfolgten Erhöhung des Preises dieser Bergverprodukte liegt es in der Absicht der Berg- u. Verwaltung, in dem nächsten Verwaltungsjahre im allgemeinen Staatsinteresse umfangreiche Bohrarbeiten, insbesondere auch auf Kalksalze, zur Ausföhrung zu bringen. Die Bergverwaltung hat infolge dessen für diese Zwecke eine Summe von 100 000 Mk. in Ansatz gebracht, welche namentlich bei der Saline zu Schönebeck und in deren Umgebung zur Verwendung gelangen sollen. Auch bei der Saline zu Staßfurt werden derartige Versuche veranstaltet werden.

† Am Dienstag kam ein Schornsteinfeger aus Weipenfer mit herabgerissenen Kleidern auf die Polizei in Chemnitz und gab an, mittel- und obdachlos zu sein. Bei der Durchsüchung seiner Kleider wurde eine Brieftasche mit 350 Rubel in Banknoten, 1900 Rubel in russischen Wechseln und 85 Mk. in deutschem Gelde vorgefunden. Nunmehr gab der Mann an, daß er gegen 20 Jahre lang in einer Stadt Rußlands sein Gewerbe betrieben und sich dabei das vorgefundene Geld, sowie noch weitere 24 000 Rubel, welche in Riga in einer Bank deponirt seien, geparrt habe. Trotz dieses großen Vermögens hatte er sich als mittellose Reisender und von Ortsgeschenten lebend, in Deutschland umhergetrieben.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 28. November 1883.

\*\* Am Montag trat hier selbst der Wahlverband der Großgrundbesitzer unseres Kreises behufs Wahl eines Kreisabgeordneten zusammen. Erschienen waren 26 Wahlberechtigte, von denen zwei Herren mehrere Stimmen führten. Die insgesamt abgegebenen 29 Stimmen vertheilten sich folgendermaßen: 16 ertheilte der Referendar a. D. und Gutsvorsteher Zimmermann-Neufischen, 13 der Rittergutsbesitzer Herrfurth jun. in Weßlig. Der erstere

wurde zwar als gewählt proclamirt, jedoch scheint es, daß die Wahl wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten nicht unangefochten bleibt.

\*\* Wie aus dem Inseratentheil der vor. Nr. ersichtlich, ist die engere Wahl zwischen den beiden Stadtverordneten-Candidaten der ersten Abtheilung, Herren Conditör Schönberger und Lederfabrikant Kummel, auf Donnerstag den 13. Dezember, Vormittag 10 Uhr, im Rathhauseaal anberaumt.

\*\* Der Minister für öffentliche Arbeiten u. hat eine für das reisende Publikum wichtige Erleichterung getroffen, nämlich die Genehmigung des Umtausches bereits gelöster Billets, auch in dem Falle, wenn das Versehen bei der Billetforberung vorkam. Nach den bisherigen generellen Bestimmungen konnte ein gelöstes, aber noch nicht coupirtes Billet nur dann gegen ein anderes Billet zurückgenommen werden, wenn ein Irrthum bei der Ausgabe vorlag. Fortan soll aber auch, wenn infolge eines bei der Billetforberung vorgekommenen Versehens der Umtausch eines bereits gelösten, aber noch nicht coupirten Billets gegen ein anderes Billet spätestens bis zum Schalterabschluss gewünscht wird, z. B. an Stelle eines gelösten einfachen Billets die Verabfolgung eines Retourbillets u., diesem Antrage Folge gegeben werden. Dabei soll es (abgesehen von der Preisdifferenz) keinen Unterschied machen, ob das neue Billet für eine andere Wagenklasse oder auch für eine andere Station verlangt wird.

\*\* In den späteren Nachstunden des letzten Sonnabends gewährten Passanten der Georgstraße einen ansehend aus dem Hofe der daselbst belagerten Bäckerei kommenden Feuerchein und hörten gleich darauf auch einen Hülfseruf, was sie veranlaßte, den Wächter herbeizuholen und in dessen Gegenwart die Bewohner des betreffenden Hauses zum Definieren der Thür aufzufordern. Nach längerem Zögern kam man seitens derselben dieser Forderung nach und nun stellte sich heraus, daß durch irgend welchen Zufall ein Butterfas auf dem Hofe in Brand gerathen war, das mit heller Flamme emporloderte, jedoch von den hinzugerufenen Hausbewohnern ohne Mühe gelöscht wurde.

\*\* Am westlichen und nördlichen Himmel zeigte sich gestern Abend lange nach Sonnenuntergang eine prächtige, roth und gelblich strahlende Beleuchtung des Gewölks, die allseitig mit großem Interesse beobachtet wurde. Die seltene und großartige Erscheinung hatte mit einem Nordlicht große Aehnlichkeit.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

> Creypau, 25. Novbr. Wir feiern heute das Gedächtnisfest unserer lieben Entschlafenen. Ein Gang hinaus auf den Friedhof sagt uns, daß doch das Dichterwort: „D. lieb so lang Du lieben kannst, o lieb so lang Du lieben magst, die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo Du an Gräbern stehst und klagst“ —, daß sich dieses Wort auch an denen bezahret, die sonst im gewöhnlichen Leben nicht Ursache zum Klagen und Weinen haben, denn die Sorgen des alltäglichen Lebens drücken sie nicht; Freude, Lust und Liebe winkt ihnen überall. Der heutige Tag aber bricht längst vernarbte Wunden wieder auf. Der eine trauert um ein treues Vater- oder Mutterherz, der andere um geliebte Kinder, die seine Freude, sein Stolz waren, die seine Brust mit Hoffnungen verschiedenster Art bei ihrem Anblick höher schwellen ließen, der dritte um einen geliebten Gatten, Bruder oder Schwester, die seine Begleiter, seine Berather waren. Nun sind sie nicht mehr, er ist allein zurückgeblieben und steht an ihrem Grabe und widmet ihnen stille Thränen des Schmerzes und legt eine Gabe der Liebe und Dankbarkeit auf dem herblichstahligen Hügel, dem fansten Ruhebett für diese Zeitlichkeit, voller Wehmuth nieder. Aber wie mancher Hügel, unter dem ein lebensmüdes, oder auch noch junges Menschenherz im ewigen Schlafe ruht, ist unbedrängt geblieben. Ein trauriger Anblick ist ein solch kahler Hügel zwischen denen, an welchem Liebe geweilt, und

Vertical text on the left margin: tlicher, Dauerhaftigkeit, von, en Artikel zu, zend in allen, cht., Rüschen., Fritz Roesche., Johannstr. 17., r., Gänsefedern, ungen., g. Helg. Gummie., Beie., en., nge., dinen., a Thulle., Spid., des Braunschweiger Föhr., ren., krichte s Gemälde., dl. Delicaten, welche bei den., empfindet., Paul V., Wirt., Fleischbeschauer., vorgezeichneten Formate., emuläre zu Fleischbeschauer., 24. Wäher, st. Wäher., berhenden., zur Verierung für Weinbau., berhenden., mit gelb. Salzwasser., ich werde Anweisung., führen kann., Adolf Schäfer., Ankel's Restaurant., achteich, Feils 4 Uhr., gen der weien Löwe, der., Wille, Föhr.



doch ruhen unter diesen leeren Grabeshügeln auch Geliebte, die es wohl verdient haben, daß man ihrer heute auch noch gedächte, aber man hat sie vergessen und denkt nicht mehr daran, was unten Gutes sie gethan. „D, du undankbare Nachwelt!“ Mühen nicht so eure Lieben aus jenen Höhlen auf Euch hernieder rufen?!

**Aus Dr. L. Overzier's Wetter-Prognose**  
für den Monat November.  
Verlag der W. Bengel'schen Buchhandlung in Köln.

(Nachdruck verboten.)  
29. November. Donnerstag. Kuhl, im Allgemeinen ziemlich heiter, nach Westen und Süden zu mit einigen Niederschlägen; meist in Spätmittag Frost. Morgens kühl, meist Frost auf Mittag zu Hausenwolken, drüßig zu Schneefall geneigt, drüßig angebeizert, zumal nach Norden zu, nachmittags aufgeweicht bis schön, nachts Niederschläge, zumal im Süden. Die Wasserstände steigen.  
30. November. Freitag. Kalt mit Frost, tagsüber meist heiter, morgens Hausenwolken, nachts relativ mild, im Süden Niederschläge, meist Schnee.  
1. Frühmorgens heiter bei Frost, auch tagsüber meist heiter, auf Mittag zu in westlichen und südlichen Lagen Hausenwolken, nachmittags aufgeweicht, nachts sind Niederschläge zu erwarten.

**Vermischtes.**

\* (Ueber das Stiergefäß), das am Sonntag zu Ehren des deutschen Kronprinzen in Madrid stattfand, dürfte noch folgendes mitzutheilen sein: Die Arena, welche für etwa 16000 Zuschauer Raum bietet, ist nachst denjenigen von Valencia die größte Spaniens. Der ganze Circus war ausverkauft. In den drei Stunden, welche die Corrida dauerte, wurden 7 Stiere und 78 Pferde getödtet. Der Kronprinz lebte dem muthigen Spiel der finsten Banerilleros und Epobas mehrmals wechselliegend, doch schien er an dem widerwärtigen Anblick, den die von den Stieren ausgehenden Pferde der Picadors boten, durchaus keinen Gefallen zu finden. Trotz des alle Leidenschaft entsehlenden Schauspiel wurde während der ganzen Zeit kein unehrerbietiger Laut vernommen. Nur ein Zwischenfall unterbrach den herkömmlichen Verlauf: ein aufgeregter Bauer schweberte einen gefüllten Weinschlauch in die Arena, womit er wahrscheinlich in seiner Art die Leistungen der Stierkämpfer anerkennt wollte.

\* (Ueber den Stuttgarter Raubfall!) und die Verhaftung des Einen der Thäter zu Pforzheim liegen weitere Nachrichten vor. In Folge der aus Stuttgart nach Pforzheim ergangenen Meldung begaben sich am 21. d. M. abends die Gensdarmrie und mehrere Schutzmannen nach dem Bahnhofs, und als um 9<sup>1/2</sup> Uhr der Zug von Stuttgart eintraf, wurde derselbe gründlich durchsucht. Zwei verdächtige Personen, auf welche das Signalment zeigte, wurden verhaftet. Wöglich gab vor dem Telegraphenbureau der eine Arrestant, welcher einen Haß auf den Namen „Schlosser Braun“ bei sich führte, auf seine Umgebung einen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen. Es entstand jetzt eine Panik, bei welcher der Verbrecher auf den Boden zu liegen kam. Da er tödtete ein zweites Schuß und kleine Angeln spritzten nach allen Seiten; der Gensdarmrie wachmeister Köhler wurde an einem Arm und am Kopfe verwundet, seine Kopfhaare verbrannten zum Theil, mehrere Polizisten trugen Verwundungen davon. Auch der Verbrecher war an der Brust und am Kopfe verwundet. Man fand bei demselben in einem Lederbeutel 1000 M. in Gold; auf dem Beibe lag er eine Bündel. Der Verhaftete ist von mittelgroßer Statur, blauer Gesichtsfarbe und trägt einen pechschwarzen Vollbart. Am andern Morgen wurden auf dem Bahnhofs eine Anzahl von kleinen Ängeln aufgefunden, welche von dem während des Handgemenges losgegangenen Schlagstoß herrührten. — In Stuttgart bildet der Ueberfall selbstverständlich das ausschließliche Tagesgespräch; der nur zufällig in dem Laden anwesende Herr Dettinger, ein schwächlicher, mit einem lahmen Bein behafteter noch junger Mann, ist schwerer verwundet, als sein Leidensgefährte. Er erhielt neben mehreren anderen zum Theil bis auf den Knochen dringenden Wunden einen komplizirten Stüßbruch des Schädels mit enormem Bluterguß zwischen harter Hirnhaut und Schädel. Die rechte Hirnhälfte ist wahrscheinlich in großer Ausdehnung gequetscht. Nach Entfernung des abgetretenen großen Knochenstücks und Austräumung des ergossenen Blutes aus der Schädelhöhle legte das Bewußtsein allmählig wieder zurück und die Wundung des linken Armes und der rechten Pupille und des rechten oberen Augenlids verschwanden allmählig, obwohl der Kranke noch in großer Lebensgefahr schwebt, ist doch heute, da keine entzündlichen Erscheinungen aufgetreten sind, die Möglichkeit der Erhaltung des Lebens nicht ausgeschlossen. Herr Heilbrunner hat sieben zum Theil bis auf die Knochen dringende Kopfwunden davongetragen; in der Tiefe einer Wunde war der Schädel eingedrückt und hatte einen langen Sprung. Auch dessen Verwundung ist jetzt den Umständen nach gut. — Der Raubmörder Baum ist am 23. d. M. mittags in Stuttgart unter Bedeckung eingetroffen und sofort mit Ketten geschlossen, in's Gefängnis abgeliest worden.

(Zum Fall Kullig.) Der Leser erinnert sich jener Selbstmordtragödie, die in ganz Deutschland mächtiges Aufsehen erregte. Ein junger, in der Blüthe seiner Jahre lebender Gelehrter, der aristokratischen Kreisen

angehörte, hatte sich erschossen. Niemand würde ihn schlechter geliebt haben, mit welchem der Sterbende selbst die Katastrophe bedacht hatte, wenn nicht jener tragische Fall benutzt worden wäre, um allen konfessionellen Glauben zu schüren. Wie aber die Dinge gement und zu geliebt worden sind, erhebt es kaum noch erlaubt, mit der Wahrheit zurück zu halten. Man nehme an, man befände sich im Theater und sehe ein modernes französisches Drama, dessen Schauplatz so wohl auch außerhalb Frankreichs liegen könnte. Der Anhalt der Tragödie ist kurz, die Zahl der handelnden Personen gering. Mann und Frau führen eine glückliche Ehe, die aus Liebe geschlossen ward und der ein Kind entsprossen ist. Wöglich taucht eine dritte Persönlichkeit auf, nehmen wir an, ein junger Diplomat, der die Statist, welcher er sich ehemals gewidmet, auf Grund besonderer Befürwortung mit der Diplomatie zu vertauschen vermochte. Der eheliche Frieden wird gestört — mehr als bios gestört. Der Gatte ist in Verzweiflung; sein eigenes Leben, das mit allen Fasern in einem andern Leben wurzelt, ist ruiniert. Da sein Leben ohnehin vernichtet ist, macht er ihm ein Ende. Er ist so ebel, sogar diejenigen, die sein Herz gebrochen, sein Leben vernichtet haben, zu schonen. Er giebt einen wichtigen Vorwand als Grund des freiwillig gewählten Todes an. Einige Monate verfließen. Stellen das Land aller Liebeshen, die Stadt der Lagunen, beherrscht die beiden überlebenden Helden des Dramas. Die Dame, die noch in dunkles Schwarz gekleidet geht, hat sich zu einer dort lebenden deutschen Familie begeben. Das Kind hat des verstorbenen Gatten Vater in seine Hut genommen. Nach einiger Zeit verläßt das Paar die Stadt der Lagunen, um sich nach der Stadt der Reichler zu wenden. Noch einige Monate und der neue Ehebund wird vermuthlich geschlossen werden. Der Vorhang fällt über einem Drama, aus der Gesellschaft, von dem er nie geküßt worden wäre, hätte man nicht eine erschütternde Tragödie zu einer der bestwilligsten Bekehrten ausgebeutet.

\* (Ekel-Erinnerungen.) Am Hauptausgange der Peterskirche in Vörlitz befindet sich links der große eiserne Gelbaffen des Blasflämers Tegel wogelhalten vor. Derselbe stammt aus dem Jahre 1609 oder 1610, in welchen Jahren Tegel in Vörlitz 2400 Mark 3 Schillinge außer dem bedeutenden Erlös aus den Ablasszetteln vereinnahmte. Er war dann noch so gnädig, innerhalb dreier Wochen das nötige Geld in Höhe von 45000 Thalern für ein lapernes Kirchengedächtnis zu sammeln. Im Stadthaus befindet sich auch zwei Dringalbriefe von Tegel an den Magistrat, den Blasfländler betr., vom Jahre 1610, und ein Exemplar der Wannbülle des X. gegen Butzer, welche im Jahre 1621 an der Peterskirche angehängt war.

\* (Ueber den Rost in Amerika) schreibt der „Anzeiger des Westens“ vom 23. October: „Die in Pittsburg tagende Konferenz der socialistischen Umfährer, deren Princip sich in die Worte: „Es muß Alles verunrentet werden“ zusammenschließen läßt, erregt so gut wie keine Beachtung. In deutschen Kreisen hat man die Harmlosigkeit und Bedeutungslosigkeit dieser großmächtigen Schreier, unter denen der blutdürstige Rost die erste Stelle spielt, schon längst richtig gewürdigt; neuerdings hat auch das anglo-amerikanische Publikum und die anglo-amerikanische Presse angehört, die Deutschen von der ersten Seite zu nehmen. Man läßt sie ruhig reden, ohne sich weiter darum zu kümmern, und das ist für sie das Aergerniß, was ihnen passieren kann.“

**Literatur.**

Der „Deutsche Kinder-Kalender. Eine Festgabe für Knaben und Mädchen eines Alters“, der für den heimatlichen Preis von Einer Mark eine Fülle unterhaltender und belehrender Aufsätze von hervorragenden Autoren, geschmückt mit reizend neuen Bildern, darbot, war — wie viele Eltern wissen werden — letzte Weihnachten das Entzücken der Jugend. Der neue Jahrgang ist — und das will viel sagen — in beinahe jeder Beziehung noch besser als der vorige. Die Fülle des Gebotenen ist dieselbe geblieben — aber — und dankt, sowohl in textlicher wie illustrativer Beziehung ist noch Feineres als das letzte Mal geleistet, ja es sind einzelne wahre Cabinetstücke diesmal darin. In der nächsten Buchhandlung ist der Kalender zu haben, nur Eine Mark kostet er: es wird niemand gereuen, wenn er ihn kauft — die Kinder werden's ihm schon danken.

**Börsen-Berichte.**

Halle, 27. November 1883.  
Preise mit Ausschluß der Courtage. Weizen 1000 R. Mittelqualitäten 163—175 M., bessere bis 180 M., feinsten mäckerlich bis 187 M., Roggen 1000 R. 148—168 M., Gerste 1000 R., rußig, Land- 165—175 M., feine Chevaler- bis 190 M., Futtergerste 135 bis 145 M., Gerstenmalz 50 R., prima Qualität 14 bis 14,50 M., 2. Qualität 10 R., 12—20 M., Rüssel 20 bis 25 M., Vinsen 50 R., Silz 20 M., blauer 20 M., 25—26 M. M., Stärke 50 R., 1900 M., M., gef., grauer — M., Spiritus 10000 Liter-Proc. schwand, Kartoffel- 55,25 M., Rüben- ohne Angebot. R 551 50 R., 33,75 M., matt. Solaröl 50 R., 9,75 M., Malz- 50 R., 5,75 M., Delftuchen 50 R., fremde 7,65 M., biesische 8 M.

Halle, 27. November, Langes Roggenstroh von 28,00—33,00 M., pr. 1200 Pfund. Rasthenerstroh von 20—22 M., pr. 1200 Pfund. Stieliges Heu von 4—5 M., pr. 100 Pfund. Aufwärtiges Heu von 3,00 bis 4,00 M., pr. 100 Pfund.

**Höhe und niedrigste Marktpreise**  
vom 18. bis mit 24. November 1883.

Weizen, pr. 100 Kl.	19,50 bis 16,90 M.
Roggen, do.	17,10 bis 15, —
Gerste, do.	15, — bis 14, —
Hafer, do.	16,50 bis 15, —
Erbsen, do.	24, — bis 15, —
Linien, do.	42, — bis 18, —
Bohnen, do.	22, — bis 18, —
Kartoffeln, do.	4,50 bis 4, —
Rindfleisch (von der Keule), pro Kilo	1,30 bis 1,10
do.	1,20 bis 1,10
Bauchfleisch, do.	1,30 bis 1,20
Schweinefleisch, do.	1,20 bis 1,10
Kalbsteif, do.	1,10 bis 1, —
Butter, do.	2,40 bis 2,20
Eier, pro Schock	4,80 bis 4,40
Heu, pro 100 Kilo	10, — bis 9, —
Stroh, do.	5, — bis 4,50

Marktpreis der Ferkeln  
in der Woche vom 18. bis mit 24. Novbr. 1883  
pro Stück 6 M. bis 10,50 M.

**Witterungs-Bericht**

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	26./11. Abds. 8 Uhr.	27./11. Mrgs. 8 Uhr.
Barometerstand	745	750
Therm. Celsius	+ 6,9	+ 6,0
Reaumur	+ 5,5	+ 4,8
Fahrenheit	+ 43,5	+ 41,8
Rel. Feuchtigkeit	90,1	90,0
Bew. Föhen	6	7
Wind	1,0	SW.
Wind-Stärke	4	4
Thr. minimal + 1,0 C. + 0,8 R.		+ 32,8 F.
Niederschläge	0,0 mm.	

**Anzeigen.**

**Freiwilliger Guts-, Feld- und Wiesen-Verkauf in Corbetha b. Schmokau.**

Montag den 3. Dezember cr., vormittags 9 Uhr, soll im Gasthause zu Corbetha:  
a. das den Detonow Ed. Ködler'schen Ekeluten in Corbetha zugehör., dafelbst gelegene Wohnhaus mit Hof, Scheune, Ställen und ca. 1/2 Mrg. Obkärten daran, sowie 1 Communplan von ca. 1/2 Mrg. und 2 he. Obkärten zum zusammen an ca. 1/2 Mrg., ferner 1 Feld- garten Wiese am Böhrichen von ca. 1/2 Mrg. und ca. 1 Mrg. Wiese in Planenaer Aue und zwar alle diese vorgedachten Grundstücke mit dem Gute zusammen;  
b. der Steinbruchplan Nr. 59 am Kirchberge dafelbst von noch 10 Mrg. 13 Rth. mit Steinunterlage;  
c. der Sandgrubenplan dafelbst von 14 Mrg. 63 Rth., mit noch ca. 10 Mrg. weißer Sandunterlage;  
d. der Plan Nr. 44 am Dorfe dafelbst von 7 Mrg. 92 Rth. und  
e. der Obkärten daran von ca. 1 Mrg. — Rth., sowie f. 1 Wiese in Planenaer Fzür von ca. 1/2 Mrg., und zwar die vorgenannten 3 Feld-Pläne in einzelnen Parzellen von je 2 und 3 Mrg., event. auch im Ganzen, meistbietend verkauft werden, wozu ich Kauf- liebhaber hiermit einlade.  
Merseburg, den 18. November 1883.

A. Rindfleisch, Sr.-Auct.-Commis., l. u.

**Holzverkauf.**

Circa 50 Haufen Weiden- und Eichenreisig, 4 Haufen Eichen-Stangen und 3 Aspen verkauft freibändig  
Rittergut Tragarth.

**Verkauf.**

Alle Sorten gute Winteräpfel sind zu haben im Garhof zum Deutschen Hof bei  
Karl Warnke aus Kößlitz.

Ein Logis mit 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör wird sofort gesucht.  
Adressen unter F. Oe. 100 an die Exped. d. Bl. 88  
von jeder beteiligten Summe sind sofort und zum 1. Januar t. z. auf nur neue Hypothek zu  
2 1/2 % Zinsen auszuliehen durch den Kreis-Auctionen-Commis. Rindfleisch hierelbst.

Im Commissions-Verlage von Friedrich Stollberg in Merseburg ist erschienen:  
**Altgeographische Streifzüge durch das Hochstift Merseburg.**  
Quellenstudien von O. Küstermann,  
Pastor in Geusa.





# Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheint:  
Sonntag, Dienstag Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Fernumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 234.

Mittwoch den 28. November.

1883.

Für den Monat Dezember werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## Die Begründung des Allgemeinen deutschen Bauernvereins

als eines Vereins, welcher nur die Förderung der Interessen des kleineren ländlichen Besitzes und nichts weiter im Auge hat, dessen Mitglieder und Leiter aus Personen bestehen, die wirklich selbstthätig die Landwirtschaft betreiben und den Betrieb derselben bis ins Einzelne übermachten, erweist sich als eine überaus glückliche Maßregel. Die über die konstituierende Versammlung bis jetzt vorliegenden Berichte zeigen, welcher ungemein große Unterschied zwischen diesem Bauernverein und den bisher sogenannten Bauernvereine gar nicht zu stellen wagen dürfen.

Der Bauerngutsbesitzer F. Wigger in Windischholzhausen bei Erfurt hatte ein „wirtschaftliches Bauernprogramm“ aufgestellt, welches bei der Beratung der Statuten zur Grundlage diente. Dasselbe ist nun bei der Beratung vielfach abgeändert worden, was wir, da die Aenderungen so recht aus dem praktischen Leben flossen, als ein erfreuliches Zeichen gefunden Lebens betrachten dürfen. Es wurde z. B. dem Programm ein ganz neuer Paragraph hinzugefügt, wonach die Umwandlung des abhängigen bäuerlichen Besitzes in freies Eigenthum überall, wo sie nicht bereits erfolgt ist, durchzuführen ist. Ferner wurde folgende besondere Bestimmung über die Regelung des Jagdwezens aufgenommen: „Die Jagd auf eigenem Grund und Boden ist aufrecht zu erhalten, und wo es noch nicht besteht, schleunigst einzuführen. Eine Verbesserung der Jagdordnung hat zu Gunsten der Landwirtschaft, aber nicht der Wildzucht stattzufinden. Wildschadenersatz ist überall einzuführen.“ Das sind berechtigende Forderungen, die durchaus im Interesse des Kleinbesitzes und der Landwirtschaft überhaupt liegen. In den bisherigen, von Freiherren und Grafen geleiteten, „Bauernvereinen“ durften aber solche Forderungen gar nicht gestellt werden, weil der Großgrundbesitz in diesen Punkten ganz andere Interessen hat, als der bäuerliche Besitz. Der Großgrundbesitzer legt einen viel höheren Werth auf die Erhaltung eines größeren Wildstandes, der ihm erst das rechte Jagdvergnügen gewährt, als der Kleinbesitz im Interesse seiner Landwirtschaft legen darf. Der Graf und Baron hält die Bauernjagd für ein höchst schädliches Ding, für die Herabsetzung eines ritterlichen Vergnügens, das Unberufenen nicht gestattet werden sollte. Der Bauer hingegen will auch in dieser Beziehung sein eigener Herr sein auf seinem Grund und Boden. Er will für den Wildschaden, wie für jeden andern Schaden, Ersatz, während das Herrenhaus, in dem der abtliche

Großgrundbesitz das Wort führt, den Wildschaden ersatz allgemein aufheben will.

Weiter wird die Ablösbarkeit aller Reallasten, insbesondere der Dienste, Frohnden und Naturalabgaben, gefordert, die Begründung von Grundkreditbanken und Kreditinstituten mit Amortisation auch für den kleineren Besitz, die Bildung leistungsfähiger Schulverbände, fast lauter Forderungen, in denen die Interessen des abtlichen Groß- und bäuerlichen Kleinbesitzes auseinandergehen. Sicher wird der deutsche Kleingrundbesitz bald erkennen, wo sein wahres Interesse liegt: da, wo er als freier Mann, als Gleicher unter Gleichen, die Sorge für sein Wohl in die eigene Hand nimmt, oder da, wo er nur als Werkzeug für andere Zwecke dienen soll, die den seinen in vielen Stücken nur nachträglich zuwiderlaufen. Die Liberalen wollen nur, daß die Bauern ihre Angelegenheiten selbst besorgen, daß sie sich nicht von den Junkern als reactionäres Werkzeug gebrauchen lassen.

## Politische Uebersicht.

Die „Lib. Correspond.“ schreibt: Es ist noch nicht lange her, daß Fürst Bismarck gegen den früheren Finanzminister Camphausen keinen schwereren Vorwurf erheben zu können glaubte, als den, derselbe habe bei der Aufstellung der Etats, beziehungsweise bei der Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates schon längst mit einer verschleierten Unterbilanz gearbeitet; mit anderen Worten: das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben sei nur ein scheinbares gewesen. Sachlich war dieser Vorwurf grundlos. Anlaß zu demselben konnte nur das Verfahren geben, Ausgaben extraordinärer Natur, für welche der Etat keine Mittel darbot, durch ein außerhalb des Etatsgesetzes stehendes, besonderes Gesetz auf eine Anleihe anzuweisen. Wie Etats mit verschleierte Deficits aufgestellt werden, kann man aber aus dem diesjährigen Etat lernen. In der Eröffnungstrede wird als Beweis für die günstige Finanzlage des Staates angeführt, der Staatshaushaltetat für 1884—85 habe sich in Folge der Ermäßigung der Matricularbeiträge und der höheren Herauszahlungen aus Reichsteuern — die Differenz beträgt 17 Mill. Mark zu Gunsten der preussischen Staatskasse — so aufstellen lassen, „daß die Einnahmen und Ausgaben sich ohne eine ergänzende Inanspruchnahme des Staatscredits das Gleichgewicht halten.“ Wir dem Etat der Eisenbahnverwaltung erfahren wir dagegen Folgendes: Im Ordinarium ist ein Ueberschuß von 164684822 Mk. vorhanden, aus dem nach § 1 Nr. 1 des Gesetzes betreffend die Verwendung der Jahresüberschüsse der Verwaltung der Eisenbahnangelegenheiten vom 27. März 1882 zunächst 128394275 Mk. zur Verzinsung der Staatseisenbahn-Capitalschuld zu verwenden sind; ferner nach § 1 Nr. 2 desselben Gesetzes 2200000 Mk. zur Ausgleichung eines etwa vorhandenen Deficits im Staatshaushalt, welches andernfalls durch Anleihen gedeckt werden müßte, im Ganzen also 130554275 Mk. Es verbleibt demnach ein Rest von 34090566 Mk., welcher zur Tilgung der Eisenbahn-Capitalschuld verwendet und von derselben abgeschrieben werden

soll. Die Eisenbahnschuld wird sich also um diesen Betrag vermindern, d. h. der Staat erhält von dem Capital, welches er zu Eisenbahnzwecken hergegeben hat, 34 Mill. Mark zurück, die er nunmehr zur Deckung anderweitiger Ausgaben verwenden kann. Thatsächlich findet eine Schuldentilgung, d. h. ein Ankauf von Staatsschulden vor sich, der in der Bilanz der Staatsbahnverwaltung auf dasjenige der Staatsschuldenverwaltung über, die nun auch die Verzinsung derselben zu tragen hat. Mit anderen Worten: der Staatshaushalt für 1884/85 erfordert zu seiner Balancierung eine Anleihe von 34 Millionen Mark.

Die französische Presse weiß ihren Aerger über den sympathischen Empfang, welchen unser Kronprinz in Spanien gefunden hat, nur schlecht zu verbergen. Auch der offiziöse „Temp“, der unlängst noch die französische Presse gegen den Vorwurf chauvinistischer Anwandlungen verwahrte, läßt sich im Wiberstreite mit den wirklichen Thatsachen aus Madrid telegraphisch mittheilen, daß in den Straßen, welche der Zug in der Hauptstadt passirte, weder eine Fahne noch eine Decoration an den Balkons zu sehen war, mit Ausnahme der offiziellen Gebäude, der Militärkirche und der Häuser des Adels. Auch die verem্প waren in der Der unter dem er be Der „hin- Wege nicht chlecht die und wa z und Nach- waren, glieber abend g in erfelbe bewiff in Be- rlung aus- rath hat, wie die „E. T. C.“ aus Cairo meldet, beschlossen, 2000 Mann ägyptischer Gendarmerie und 6000 Beduinen nach Sinaim zu entsenden und dieserhalb mit den Beduinenhäuptlingen Unter- und Ober-Aegyptens zu unterhandeln. Die ersten 600 Mann Gendarmerie dürften sofort abgehen. — Eine Depesche der „Times“ aus Khartum vom Sonntag bestätigt, daß die Insurgenten schaaren schon in der Nähe der Stadt angekommen und daß letztere nur für einen Monat verproviantirt sei. Die wirkliche Stärke der Gar-



Verkauf...  
tto Pechoff...  
Grösstes...  
Zwischen-Lager...  
br. Zuber...  
Ulrichstraße 32...  
Halle a. S...  
Versammlung...  
Schlachter...  
Ankels Restaurant...  
Kutscher...